



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ein Maigedanke.

---

## Ein Maigedanke.

Von Schwester Engelberta.

**I**n unserer Missionskirche in Kilema befindet sich eine lebensgroße Statue der unbefleckten Gottesmutter. Es ist eine herrliche Lourdesstatue mit solch ausdrucksvollem Antlitz, daß sie wie lebend erscheint. Ihr zu Füßen knien tagtäglich, besonders aber an Sonn- und Festtagen viele schwarze Marienkinder und blicken vertrauensvoll zu ihr empor.

Fetzt, im Monat Mai, ist sie besonders schön geziert. Wie auf einer Felsenwand steht die Königin im Lilienkleide, ganz unter frischen Blumen, die gleichsam zu ihren Füßen entsprossen. Lilien und Callas mit ihrem blendendweißen Kelch und ihrem frischen, saftigen Blättergrün, Rosen in allen Farben mit ihrem herrlichen Duft und viele andere Blumenkinder in Blau, Rot, Goldgelb und zartem Lila, schmiegen sich an die von Waldgestein hergerichtete Felswand. Und vor den Stufen des Altares schallt tagtäglich aus vielen frommen Christenseelen das „Ave Immaculata“ silberhell zu ihrem Bildnis empor; Maria, der unbefleckt Empfangenen, ist ja die ganze Mission von Kilema geweiht; sie wird hier besonders verehrt und mit Vertrauen in allen Lagen des Lebens angefleht. Und wahrlich nicht umsonst! Wem anders, als ihr, der hehren Braut des Heiligen Geistes, haben es die vielen, vielen Marienkinder in Kilema, Kiboscho und anderen Stationen am Kilimandjaro zu verdanken, daß es ihnen möglich ist, so rein, fromm, demütig, einfältig und würdig das blaue Band und die Marienmedaille zu tragen! Unter ihrem Schutz und Schirm wachsen und erblühen diese Marienkinder und treten rein und unbescholten als Jungfrauen an die Stufen des Traualtares. Wie viele schon aus ihren Reihen verschmähen sogar die Freuden des Ehestandes und melden sich als Jungfrauen, um Gott in der Welt und selbst schon im heiligen Ordensstande dienen zu wollen; sie helfen den Schwestern beim Unterricht in der Schule, in der Krankenpflege und bei den Haus- und Gartenarbeiten ganz ohne jegliche Belohnung.

„Maria ist die Schatzkammer der Liebe des himmlischen Vaters, der Brunnen der Barmherzigkeit des Sohnes, das Gnadengefäß des Heiligen Geistes. Gott ist unzertrennlich vereinigt mit Maria. — O glorreiche Königin, so nahe bei Gott, bitte für uns.“ Wer sollte zu ihr, der Mutter der schönen Liebe, kein Vertrauen haben? Maria will ein „kindliches“ Vertrauen und dieses besitzen eben die Eingeborenen, diese schwarzen Naturkinder Afrikas, sei's nun im Süden, Osten oder Westen. Alle lieben sie die Königin des Himmels, sobald sie dieselbe nur einmal kennen und ihren süßen Namen auszusprechen gelernt haben. Wahrlich, an kindlicher Einfalt, Frömmigkeit und Liebe, womit die

schwarzen, bronzefarbigen und schokoladebraunen Afrikaner ihr Ave Maria nach ihren verschiedenen Bantusprachen aussprechen, stehen sie vor den zivilisierten, europäischen Christen und Marienverehrerern nicht zurück.

Die Marienkinder in Südafrika, besonders aus der Mariannhiller Mission, welche bereits durch Schulung und höhere Zivilisation schon vorgeschritten sind in jeglicher Geistesbildung, sah ich oft und gern Marienaltäre schmücken, die schönsten Blumen dazu herbeiholen und sie mit Schleifen und Kerzen schmücken. Freiwillig brachten sie diese Opfer und spendeten die Lichter von dem Gelde, das sie sich durch Nähen verdienten.

Selbst kleine Kinder, noch auf den Armen der christlichen jungen Mütter, sah ich schon Blümchen bringen für die „Ma was' ezulwini“ (Himmelsmutter). Eine sehr brave Jungfrau, schon über 20 Jahre alt, Emerentia mit Namen, aus der kleinen stillen Missionsstation Maria Einsiedeln, brachte uns eines Tages ein ganzes Paket gekaufte Kerzen, die damals noch sehr teuer waren, um damit die große Statue unserer lieben Frau von Einsiedeln im goldenen Rosenkleide zu beleuchten. Und unsere Klara, die sanfte Tauben-Natur, sah ich tagtäglich, nachdem sie in der Sakristei für die heilige Messe ausgelegt hatte, vor dem Bilde der Einsiedlermutter lange knien und beten. Da fiel mir dann jedesmal das schöne Gebetlein ein:

Da knie ich, Maria, vor deinem Bild,  
Mein Herz von Freude und Jubel erfüllt;  
Drin flüstert und klingt es so leise, so lind:  
„Du meine Mutter, und ich dein Kind!“

Und kniete ich stundenlang, stundenlang hier,  
Nichts andres, o Jungfrau, sagte ich dir  
Als die Worte, die mir die liebsten sind:  
„Du meine Mutter, und ich dein Kind!“



## Das Muttergottesbild unter den Heiden.

**W**or vielen Jahren war ein Schiff, auf dem sich mehrere Priester befanden, genötigt, auf der Insel Kuba zu landen. Wie staunten sie, als sie in dem Flecken, in dessen Nähe sie ans Land gestiegen waren, einen Tempel und in demselben ein Muttergottesbild fanden, welchem die Einwohner, die doch alle Heiden waren, große Ehrerbietung bezeigten. Sie erfuhren, daß sie selbes durch einen Fremden erhalten und durch ihn in der Verehrung der himmlischen Frau unterwiesen worden seien. Dieser Fremde